

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 7 (1929)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

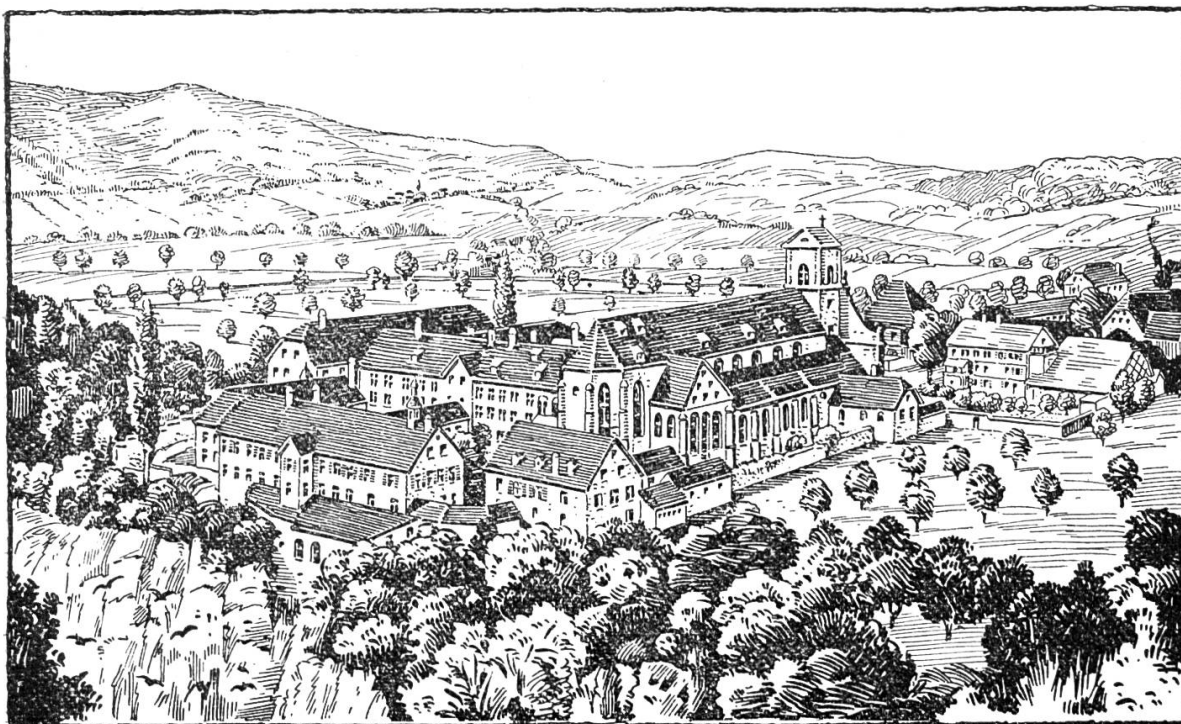
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ih. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 4

Mariastein, Oktober 1929

7. Jahrgang

Gottesdienst-Ordnung

20. Okt.: 22. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. —
9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussegnung,
Segen und Salve.
27. Okt.: 23. Sonntag nach Pfingsten und Jesu Christi-Königsfest. —
Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt.
Nachm. 3 Uhr: Feierliche Vesper, Aussegnung, Prozession in der Kirche,
Weihegebet und Segen. Nachher Salve in der Gnadenkapelle.
28. Okt.: Fest der hl. Apostel Simon und Judas. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.
31. Okt.: Kirchweihe der Basilika von Mariastein. 8.30 Uhr: Amt in der Ba-
siliika. Weil heute Vorabend von Allerheiligen, ist gebotener Kirchen-
fasttag.

Abends beginnen die Jünglings-Exerzitien mit Schluß derselben am
Sonntag Nachmittag, den 3. November.

1. Nov.: Fest Allerheiligen. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Feierliche Tagesvesper, nachher Totenvesper und Libera.
2. Nov.: Gedächtnis aller Abgestorbenen oder Allerseelen. Von halb 6 bis 8 Uhr sind hl. Messen, da jeder Priester an diesem Tag drei hl. Messen zum Trost der armen Seelen lesen darf. Alle Gläubigen können nach würdigem Empfang der hl. Sakramente durch jeden Kirchenbesuch mit Gebet nach der Meinung des hl. Vaters jedesmal einen vollkommenen Ablass gewinnen. Die Ablässe sind nur den armen Seelen zuwendbar, ähnlich wie beim Portiunkula-Ablass. — 8.30 Uhr: Feierliches Requiem in der Basilika mit Libera. Abends 6 Uhr: Aussetzung, Miserere u. Segen.
3. Nov.: 24. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. — 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
5. Nov.: 8.30 Uhr: Requiem mit Libera für die verstorbenen Stifter und Wohltäter der Basilika und des Klosters.
6. Nov.: 8.30 Uhr: Requiem für die verstorbenen Mitglieder des Wallfahrtsvereins.
9. Nov.: Kirchweihe der Laterankirche in Rom. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.
10. Nov.: 25. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. — 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
13. Nov.: Fest aller Heiligen des Benediktinerordens. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika. An diesem Tage kann unter den gewöhnlichen Bedingungen ein vollkommener Ablass gewonnen werden.
14. Nov.: Gedächtnistag aller Verstorbenen aus dem Benediktinerorden. 8.30 Uhr: Requiem mit Libera in der Basilika.
17. Nov.: 26. Sonntag nach Pfingsten und zugleich das Fest der hl. Gertrud der Großen, Mechtisfin aus dem Benediktinerorden und zweite Patronin der Basilika. An diesem Tage können alle Gläubigen durch würdigen Empfang der Sakramente und Gebet nach Meinung des hl. Vaters einen vollkommenen Ablass gewinnen. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
21. Nov.: Fest Mariä Opferung. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.
24. Nov.: 27. und letzter Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.



Letzter Exerzitienkurs in Mariastein für Jünglinge

über Allerheiligen vom 31. Oktober abends bis 3. Nov. nachmittags. Allerheiligen und Allerseelen laden von selbst zu stiller Einker und Heiligung der Seele ein. Wer Zeit hat, benutze sie, bevor die Nacht kommt, in der niemand mehr wirken kann.





Statue St. Agathe in der Basilika zu Mariaftein

Liturgische Heiligenverehrung

Einen recht ziemlich prägnanten Beitrag zur liturgischen Heiligenverehrung bietet das im deutschen Sprachgebiet in über einer halben Million verbreitete „Meßbuch der heiligen Kirche“ von Anselm Schott O. S. B. Wir geben daraus einige Zeitgedanken an, den Leser auf die im „Meßbuch“ mitangeführten biblischen und patristischen Belege verweisend. Der „Schott“ ist das beste geistliche Andachtswerk. Der Verlag Herder, Freiburg i. Br., sendet auf Wunsch jedem einen ausführlichen Prospekt über die 7 verschiedenen Schott-Ausgaben kostenlos.

Gleichwie im Reiche der Natur die leuchtende, belebende und erwärmende Sonne Mittelpunkt der sichtbaren Schöpfung ist, so im Reiche Gottes Jesus Christus. Von ihm strömen Licht und Leben, Heil und Segen aus. Aber am Firmament des Reiches Gottes glänzen wie an dem der Erde überall Sterne, die ihr Licht von der Gnaden-sonne empfangen und wieder ausstrahlen. Diese Sterne sind die Heiligen. Die Heiligen erstahlen von jenem himmlischen Lichte, das sie von Christus empfangen, von jenen Gnaden, die sie durch die Jüngerschaft und Nachfolge des Herrn errungen haben. Ihr Licht, ihr Glanz ist der Widerschein des göttlichen Lichtes, das von Jesus auf sie gefallen, die Glut, die Jesus in ihnen entfacht hat. So wird die liturgische Heiligenverehrung der katholischen Kirche zu einer Ehrung Christi.

Die Liturgie ehrt die Heiligen als die treugebliebenen und nun auf ewig verklärten und seligen Freunde Gottes als Ahnen und Helden des heiligen Gottesreiches und als Vorbilder der Nachahmung Christi in einem Leben für Gott und in Bruderliebe. Auf die Nachahmung dieser heiligen Vorbilder legt die Liturgie in den Festgebeten oft Nachdruck; denn in der Nachahmung dessen, was man verehrt, besteht nach dem hl. Augustinus der Gipfelpunkt lebensvoller Verehrung. So führt und greift die Heiligenliturgie tief in das christliche Sittenleben hinein.

Zunächst und unmittelbar ehrt die Liturgie die Heiligen durch das Andenken an sie und Nennung ihrer Namen und Verdienste, durch die feierliche Bitte um ihre Fürsprache bei Gott und ihre gnädige Schutzherrschaft über uns, durch das demütige Flehen um die Gemeinschaft mit ihnen in der Glorie, durch die Feiertage verschiedener Grade usw.

Die höchste Auszeichnung der Heiligenfeste bildet die Darbringung des eucharistischen Opfers an Gott zu Ehren der gefeierten Heiligen. Die Teilnahme daran bedeutet Teilnahme an der höchsten liturgischen Ehrung der Heiligen. Die Vereinigung mit Christus, dem Haupte der ganzen heiligen Kirche, in der Eucharistie, bringt auch die lebendigste Verbindung mit den Heiligen des Jenseits als den verklärten Gliedern der Kirche mit sich. Die Heiligenliturgie ist Ausdruck und geheimnisvolles Erleben des Glaubensartikels von der „Gemeinschaft der Heiligen“.

Die Heiligenfeste haben das Eigentümliche, daß sie nicht etwa am irdischen Geburtstag der Heiligen gefeiert werden, sondern am Todes-

tag. Dieser ist nämlich nach der uralten Anschauung der Kirche den Heiligen Geburtstag fürs ewige, himmlische Leben.

Die christliche Heiligenverehrung besitzt Spuren und Anknüpfungspunkte schon in der alttestamentlichen Offenbarung Gottes. Das gilt vor allem von der Ehrung der heiligen Engel, die in den Büchern des Alten Bundes vielfach und eindrucksvoll bezeugt ist (vgl. die Lesung aus dem zweiten Buch Moses am Schutzensgelfest). In glaubenstiefen Gebeten bezogen und beriefen sich alttestamentliche Väter auf die großen, heiligen Gottesmänner und Stammväter des auserwählten Volkes: auf Abraham, Isack und Jakob. So betete auch Moses. Im vorletzten Jahrhundert vor der Ankunft Christi erscheint der heilige Seher Jeremias, mehrere Jahrhunderte nach seinem Tode, als ein Helfer und Schutzherr seines Volkes Israel angerufen.

Jesus Christus sagt bei Joh. 12, 26: „Wenn jemand mir gedient haben wird, den wird mein Vater ehren.“ Ehrt aber der Vater, so werden es die Gotteskinder auch so halten. Es ist also leicht verständlich, daß in der ganzen Gottesfamilie der Kirche Christi früh die Gewohnheit aufkam, den hervorragenden und glorreich vollendeten Dienern Christi auch hervorragende Ehrungen zu erweisen und sie in den gemeinsamen Gottesdienst hineinzuverweben.

Es war in der Frühzeit der Liturgie Gebrauch, daß die regelmäßige und festliche Ehrung der Heiligen am Jahrestag ihres Hinganges im allgemeinen nur am Ort des Todes und der Grabesruhe stattfand. So verstand es sich z. B. für Rom von selbst, daß an den Heiligenfesten die gottesdienstliche Versammlung und Feier (Statio) an oder über den Gräbern der betreffenden Heiligen gehalten wurde. Allmählich dehnte sich in manchen Fällen die anfangs örtlich begrenzte liturgische Ehrung eines Heiligen auf andere Kirchen und Länder aus. Das beruhte oft auf Mitteilung oder Mitnahme von Reliquien der Heiligen an die neue weitere Stätte ihrer Verehrung. Daß gerade die Ortsheiligen der römischen Mutterkirche nach Gregor d. Gr. († 604) so allgemeine Verehrung über Rom hinaus erhielten, ist zum Teil in der Verbreitung des benediktinischen Mönchtums von Rom und seinem liturgischen Bezirke aus geschichtlich begründet. Gewisse Heilige indeffen haben bereits vom Beginn ihrer liturgischen Verehrung an diese in der ganzen Kirche genossen, weil die Bedeutung dieser einzelnen Heiligen für die Gesamtkirche hervorleuchtete. So war es z. B. bezüglich der Apostelfürsten Petrus und Paulus, des Erstlingsmärtyrers Stephanus, bezüglich Johannes des Täufers und besonders der jungfräulichen Gottesmutter Maria.

Die liturgische Verehrung der verschiedenen Klassen der Heiligen hat nicht zu gleicher Zeit eingesetzt. Den Anfang machen die heiligen Märtyrer mit den heiligen Aposteln unter ihnen. In Rom kam die feierliche Märtyrerverehrung im 3. Jahrhundert zu dauernder Blüte. Schon in den Katakombeninschriften Roms trifft man Anrufungen der Heiligen. Neben dem Ehrungsgedanken hat der Fürbittegedanke eine hohe und feste Stellung in der Märtyrerverehrung gewonnen.

Nach der Verfolgungszeit und der endlichen Wiederkehr des Friedens der Kirche durch Konstantin d. Gr. (313) erhalten nach und nach

auch andere Klassen von Heiligen selbständige liturgische Verehrung. Zunächst die großen heiligen Mönchs-väter und Mönche, wie Paulus und Antonius aus dem Morgenland und etwas später der hl. Martinus im Abendland. Sodann heilige Oberhirten, besonders Bischöfe, die für Christus und den Glauben, wenn auch nicht den Tod, so doch z. B. Verfolgungen u. Verbannung erduldet hatten. Ihnen galt vorzüglich der Ehrenname Bekenner (Confessores), der mit der Zeit weitere Ausdehnung erfuhr. Die Ansätze zur kirchlichen Verehrung dieser Bekennerklasse liegen indessen schon in der Zeit des hl. Cyprian vor († 258). Bei ihm zeigen sich wohl, z. B. am Schlusse seiner Hirten-schrift vom Wandel der Jungfrauen, auch schon Keime und Spuren von Verehrung der gottgeweihten heiligen Jungfrauen. An ihrer Spitze steht auch in der Liturgie Maria, „die Jungfrau der Jungfrauen“. Auch heiligen Witwen und Eheleuten wurde in der weiteren Entwicklung liturgische Ehrung zuteil. Schon im 2. Jahrhundert war die Engelverehrung in christlichen Kreisen sehr lebendig. Liturgische Ausprägung in Festfeiern erhielt sie aber erst viel später, etwa vom 5. Jahrhundert ab, mit besonderer Auszeichnung des „Engelfürsten“ Michael.

Die Namen der gefeierten Heiligen wurden nach den genau bestimmten Tagen der Festfeier geordnet aufgezeichnet. Daraus entstanden die liturgischen Festkalendarien. Aus der Mutterkirche von Rom besitzen wir ein unvermishtes vom Jahre 354 und ein mit auswärtigen Heiligennamen vermishtes, das vielleicht noch 40 Jahre älter ist. Beide sind ehrwürdige Ahnen und Vorstufen unseres heutigen römischen Festkalenders der abendländischen Liturgie (Calendarium Romanum).

Was die Einträge und Tage des liturgischen Heiligenkalenders der römischen Mutterkirche bedeuteten und bedeuten, verrät eine Präfation des Märtyrersfestes vom 14. April in der ältesten Sammlung römischer Messen, die etwa um 500 zusammengetragen wurde: „Deine Kraft, o Herr, und deine Siege bewundern wir, so oft wir in deiner Kirche diese festlichen Tage begehen. Die leuchtenden Siegespalmen deiner Bekenner und Blutzeugen haben sie für deine gläubigen Völkerscharen zu unvergänglichen heiligen Erinnerungen und zu immer wiederkehrenden Feierfreuden eingeweiht.“



Zur Geschichte der Benediktusmedaille

(Schluß.)

Bucelin führt dann noch in einläßlicher Schilderung elf Fälle aus den Jahren 1665/66 auf, die sich hauptsächlich im Elsaß ereigneten und in denen die Benediktusmedaille ihre wunderkräftige Wirkung bewährte. Dem allgemeinen Zeitglauben entsprechend, sieht er hinter vielen unglücklichen Ereignissen den Einfluß von Teufelsmacht und Zauberei, so daß die eben beschriebene Verwendung der Benediktusmedaille etwas Abergläubisches, besser vielleicht etwas Uebergläubisches erhält. Das

darf uns jedoch nicht hindern, die Tatsache anzuerkennen, daß Gott tatsächlich einen besondern Schutz und Segen mit dem Benediktuskreuz verbunden hat, dessen Kraft sich heute noch lebendig erzeigt. Und wenn es auch ein Verstoß gegen die christliche Nächstenliebe wäre, ein Unglück irgendwelchen geheimen Mächenschaften eines Mitmenschen zuzuschreiben, so dürfen und sollen wir doch andererseits die Sakramentalien anwenden, welche die Kirche selbst uns an die Hand gibt, zumal wenn sie so viele Ablässe damit verbindet wie mit der Benediktusmedaille.

Nach Bucelins Bericht hat es ganz den Anschein, als ob der Gebrauch des Benediktuskreuzes in weiteren Kreisen erst von jenem Hexenprozeß (1647) datiere. Doch läßt Bucelin selbst deutlich durchblicken, daß es auch vorher schon bekannt war. Neuere Forschungen haben nun ganz besonders über die Herkunft der rätselhaften Buchstaben, die man vor Entdeckung der Erklärung geradezu als magischen Zauberspruch aufsaßte, interessante Beobachtungen zutage gefördert.

Der von Bucelin erwähnte Koder des Klosters Metten (nach seiner Rolle im Jahr 1647 auch „Hexenkoder“ genannt) existiert jetzt noch und befindet sich in der Staatsbibliothek zu München (C1m 8201). Nur hat das Buch nichts mit Hexerei und Zauberei zu tun, sondern ist eine prachtvolle Bibel von unschätzbarem Wert. Auf Blatt 95 derselben ist der hl. Benedikt abgebildet, wie er mit einem langschäftigen Kreuz auf eine Frauengestalt losgeht, die halb Mensch, halb Drache und durch die beigelegten Inschriften deutlich als „Frau Welt“ und zwar als Königin der siebenfachen sündigen Lust, der sieben Hauptsünden gekennzeichnet ist. Auf dem Schaft des Kreuzes nun und auf einem danebenlaufenden Spruchband stehen jene lateinischen Verse, deren Anfangsbuchstaben eben auch auf der Benediktusmedaille angebracht sind und den Leuten des 17. Jahrhunderts als kabbalistische Zeichen erschienen. Die Verse auf dem Schaft lauten:

**Crux Sacra Sit Mihi Lux
Non Draco Sit Mihi Dux**

Die Anfangsbuchstaben finden sich auf den beiden Kreuzbalken der Medaille. Das Spruchband trägt die Verse:

**Vade Retro Satana, Numquam Suade Mihi Vana!
Sunt Mala Quae Libas, Ipse Venena Bibas.**

Die Anfangsbuchstaben bilden die Nachschrift am Rand der Medaille (rechts oben beginnend). Es sei noch eine freie Uebersetzung der Verse beigelegt:

Es sei das heilig Kreuz mein Licht,
Der Drache sei mein Führer nicht!
Weiche Satan weit von hier!
Niemals rate Eitles mir!
Willst ja doch nur Böses bringen:
Magst die Gifte selbst verschlingen!

(Uebersetzung nach Stud. u. Mitteil. aus Bened. u. Zist.-Orden [1903], 326.)

Die angeführten lateinischen Verse sind nur der Teil eines längeren Gedichtes, das der schwedische Gelehrte Henrik Cornell in einer

Wolfsenbüttler Bibel aus dem 14. Jahrhundert entdeckt hat; es findet sich dabei eine ganz ähnliche, wenn auch künstlerisch nicht so feine Zeichnung wie die von Metten. Die Handschrift, die jetzt in Wolfsenbüttel (Braunschweig) liegt, stammt übrigens aus einem Kloster Südbayerns oder Oesterreichs, vielleicht aus Salzburg. Ein Wiener Roder (Staatsbibliothek cod. 370) enthält eine ähnliche Darstellung der „Frau Welt“ und ein Zürcher Holzschnitt aus der Zeit kurz vor 1500 ist geradezu als Kopie des Mettener Bildes anzusprechen; nur sind die Namen der Laster verdeutscht und aus dem Wolfsenbüttler Streitgedicht zwischen Tugend und Laster vier andere Verse ausgewählt. (Vgl. Henrik Cornell, Neue Forschungen zur Geschichte des St. Benediktuskreuzes in Stud. u. Mitteil. zur Gesch. des Bened.-Ordens [1924], 1—9 und [1925], 193/5.) Wenn wir nun wieder die Frage stellen: „Wo ist die Heimat der Benediktusmedaille?“ so können wir auf Grund der Handschriftenzeugnisse mit Zug und Recht antworten: „Die Heimat der Benediktusmedaille ist das bayerische Stammesgebiet, näherhin mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit das Kloster Metten, wo sie tatsächlich neu entdeckt wurde.“

Woher nehmen aber jene Mönche die Idee zu ihrer Verbindung von Kreuz — Kampf gegen Teufel und Frau Welt — hl. Benedikt? Wie Bild und Verse im Mettener Roder beweisen, handelt es sich hier nicht um Abwehr zeitlichen Unglückes, wogegen jetzt die Gläubigen die Benediktusmedaille mit Vorliebe anwenden, sondern um die Abwehr teuflischer Versuchung durch die sieghafte Kraft des hl. Kreuzes, beim Ordensmanne speziell, um den Kampf gegen die Lockung der Welt und ihrer Lust. Vorbild und Helfer in diesem Kampf ist aber der hl. Benedikt, von dessen großer Versuchung uns Papst Gregor der Große erzählt. „Einst hatte er eine Frau gesehen, die nun der böse Feind vor die Augen seines Geistes zurückführte; und durch die Schönheit derselben entzündete er ein solches Feuer im Gemüt des Gottesdieners, daß seine Brust die Liebesflammen kaum mehr fassen konnte, und er von der Lust schon fast bezwungen, sich mit dem Gedanken trug, die Cénobe zu verlassen. Da fand er plötzlich unter dem Blick der göttlichen Gnade sein besseres Selbst wieder, und als er in der Nähe ein dichtes Gestrüpp von Nesseln und Dornen gewahrte, zog er sein Gewand aus und warf sich nackt in jenes stachelichte Gedörn und jenen Nesselbrand. Lange wälzte er sich darin, sodaß er am ganzen Körper verwundet wieder heraustrat. Und indem er äußerlich sozusagen ein Höllenfeuer auf sich nahm, löschte er das unerlaubte Feuer aus, das in seinem Innern entfacht war.“ — Daß zwischen dieser Erzählung des hl. Gregor und der Idee der Benediktusmedaille wirklich ein Zusammenhang besteht, beweist ein Miniaturbildchen aus der Benediktuslegende des Mettener Roder (Cm 8201 d). Hier sehen wir den hl. Benedikt, wie er sich eben nackt im Dornstrauch wälzt, und im Hintergrund der Teufel und eine Frauengestalt, die ganz an das Siebenlasterweib erinnert. Die gleiche Darstellung begegnet uns aber auch schon viel früher, diesmal in der Sprache des Granits auf Kapitälern in den französischen Abteikirchen zu Saint-Benoit-sur-Loire und Bezeley. Auch hier ist die Versucherin begleitet vom Teufel und durch die Ueberschrift „Diabolus“ selbst als „teufeline“ gekennzeichnet.

Die Idee der Benediktusmedaille geht also zurück auf das Leben des Heiligen, welches sein großer Sohn, Papst Gregor, verfaßt hat. Wenn nun dort auch der Patriarch des abendländischen Mönchtums als der mächtige Helfer in jeder leiblichen Not und als der Ueberwin- der teuflischen Einflusses auf die zeitlichen Dinge durch viele Wunder sich erweist, so hat doch die der Benediktusmedaille zugrunde liegende Idee davon abgesehen und sich zunächst ganz im Gebiet des Geistigen gehalten. Für unsere Wertung und Verwertung der Medaille ist das ein Fingerzeig, daß wir sie vor allem als Schild gegen die Versuchungen zur Sünde, besonders gegen Anfechtungen sinnlicher und fleischlicher Natur gebrauchen sollen. Das schließt dann allerdings nicht aus, daß wir sie mit gleichem Vertrauen auch gegen die Folgen des Sünden- fluches verwenden, gegen Krankheiten, Unglück in Haus und Stall usw. Möge uns nur der hl. Benedikt durch die Segenskraft seiner Medaille bewahren vor allem Einfluß des bösen Feindes, vor aller Vergiftung des Leibes, besonders aber vor aller Vergiftung der Seele!

P. A. M. Zimmermann, O. S. B.

Der Rosenkranz eines Studenten

Vor einigen Jahren fand ein Student eines französischen Polytech- nikums in einem Hörsale einen Rosenkranz. Entrüstet darüber, daß in einer so hohen Schule der Rosenkranz gebetet wurde, versammelte er seine Freunde und teilte ihnen die Entdeckung mit. Alle schworen, einen solchen Aberglauben geziemend zu züchtigen. Man trifft die Ver- abredung, nach den Uebungen erscheinen alle im Hof. An einem Aste hängt der Rosenkranz und der Student, der ihn gefunden, ruft mit bos- hafter Ironie: „Derjenige von unsern lieben Kameraden, der den Ro- senkranz hinzu. Es tritt Stillschweigen ein. Aber der mutige christliche sich hinzu. Es tritt Stillschweigen ein. Aber der mutige christliche Jüngling zögert nicht. Es ist C. L. — erst kürzlich noch als der beste seines Kurses bezeichnet. Er tritt vor, ruhig nimmt er den Rosenkranz vom Aste und sich an jenen wendend, der ihn gefunden, spricht er: „Ich danke dir, mein lieber Kamerad. Ich habe den Rosenkranz von meiner Mutter empfangen, daher bleibt er mir teuer. Mit meiner gläubigen Gesinnung glaube ich der Schule keine Unehre gemacht zu haben.“ — „Bravo!“ ging es durch die Reihen, „das ist einer, der Mut besitzt.“ — Ein Marshall, Zeuge dieser Szene, reichte dem jungen Sol- daten Christi die Hand und sprach mit großer Herzlichkeit: „Brav, mein Freund, wenn man seine Ueberzeugung und seinen Glauben so tapfer zu verteidigen weiß, dann weiß man auch dem Lande zu dienen und selbst fürs Vaterland zu sterben.“

P. Th.



Das Königtum Christi

In morscher Krippe, auf hartem Stroh,
Du armes Kind, und doch so froh!
Der strahlenden Engel lobsingende Schar
Umſchwebt den heiligsten Opferaltar;
Auf gnadenreichem Herrſcherthron
Den K ö n i g d e r A r m u t , Gottesſohn.

Nur ſtille Armut und frommes Gebet
Im ärmſten Hauſe zu Nazareth;
Und kommt doch keine Herrſchaft gleich
Dem wunderbaren Königreich:
Der K ö n i g d e r D e m u t herrſcht darin
Mit ſeiner erwählten Königin.

Die menſchgewordene Weiſheit geht
In demutsvoller Majestät
Von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt,
Wo Wahn und Irrtum Herberg hat.
Der K ö n i g d e r W a h r h e i t bringt Himmelslicht,
Die dunkelſte Nacht der Erde durchbricht.

Die menſchgewordene Güte weilt
Auf Erden, daß ſie Kranke heilt
Mit wundermächtiger Himmelsgunst,
Die über aller Aerzte Kunſt;
Des M i t l e i d s - K ö n i g s Erdengang
Begleiten Wunder den Weg entlang.

O dunkle Nacht voll Leid und Weh
Im Garten von Gethſemane;
Mit blutigem Schweiß und heißem Gebet,
Das für die Welt zum Himmel fleht,
Macht ſich d e s L e i d e n s K ö n i g auf
Zu ſeiner Liebe Siegeslauf.

Das Werk des Haſſes, der Liebe vollbracht;
Der Heiland ruht in Grabesnacht.
Doch bald ſich färbt der Berge Kranz
Im ſtrahlenden Oſterſonnenglanz,
Und ſiegreich ſchreitet aus Nacht und Leid
Der K ö n i g d e r e w i g e n H e r r l i c h k e i t.

Gleich eines Engels Angeſicht
Vor'm Tabernakel das ewige Licht.
Ich gebe die ganze Welt darum
Uns wunderbare Königtum
Des Gotterbarmens auf goldenem Thron:
O K ö n i g d e r L i e b e , Gottesſohn!

Die Himmel donnern, Posaunenschall
Ruft alle Toten mit mächtigem Hall
Vor ihres Königs hohes Gericht,
Das allen das letzte Amen spricht.
Erbarmend richte Welt und Zeit
O König der Gerechtigkeit!



Ein alter Soldat und der Rosenkranz

In einem Spital der Unheilbaren zu Anvers besand sich ein alter Soldat, an Strapazen und Wunden schwer darniederliegend. Er war auf den Kampffeldern grau geworden, hatte aber ein junges Herz bewahrt und war religiösen Belehrungen zugänglich. Ein Priester, der ihn besuchte, sprach ihm vom Rosenkranz und führte ihn in diese Gebetsweise ein. Der alte Soldat fand in diesem Gebete so viel Erbauung und Trost, daß er es tief beklagte, es so spät erst kennen gelernt zu haben. „Hätte ich es früher gekannt, ich hätte es alle Tage gebetet.“ Nun betete er den Rosenkranz mit einem Eifer, als gelte es die verlorene Zeit einzuholen. Da er auf Genesung nicht hoffen konnte, bat er vertrauensvoll die Rosenkranzkönigin, ihm noch drei Lebensjahre zu erflehen, er würde dann jeden Tag den Rosenkranz beten. Er fragte das Pflegepersonal, wie viel Tage 60 Jahre zählen. Man antwortete ihm: 21,900. Nun wollte er wissen, wieviel Rosenkränze er täglich zu beten habe, um in drei Jahren jene Zahl zu erreichen. Man gab ihm zur Antwort, daß er täglich 20 Rosenkränze beten müßte. Der alte Soldat begann nun mit freudigem Lächeln sein Gebet. Tag und Nacht hatte er den Rosenkranz zur Hand. Er gelangte verklärt und geläutert durch geduldiges Leiden und tiefe Frömmigkeit nach drei Jahren zu seinem letzten Rosenkranz. Hier erwartete ihn der Tod, er lebte keinen Tag und keine Stunde länger. Er hauchte seine Seele aus mit dem letzten Ave Maria.

P. Th.



Aus dem Tagebuch eines Mariasteiners

(Fortsetzung.)

In einem Briefe vom 12. Dezember gibt Abt Vincentius dem H. H. Dekan von Einsiedeln bekannt, was einstweilen erreicht worden sei bezüglich der Pfarrei Dürrenberg. Darnach hätten die Redemptoristen, die 1885—1898 auf Dürrenberg weilten, den Vikardienst an der Wallfahrts- und zugleich Pfarrkirche versehen und Anteil bekommen an der Administration der Pfarrei und Wallfahrt mit entsprechendem Gehalt.

Die Redemptoristen taten alles, um den Benediktinern die gleichen Rechte zu verschaffen, stießen aber auf Widerstand. Da das Ordinariat von Salzburg den Benediktinern sehr gewogen war, erhielten sie immerhin die Zusicherung, daß man ihnen die Vikarstelle und später auch die Pfarrei überlassen werde. Der Abt von Einsiedeln hielt das für ungenügend. Er schrieb am 27. Dezember:

„Das ist leider sehr wenig. Es fehlt gerade die Hauptsache: Irgend etwas, das Ihnen die notwendigen Subsistenzmittel bietet. Denn mit der schriftlichen Zusicherung der Mitbenützung der Kirche und Sakristei zur Feier der Ordensfeste, Verkündigung der Ablässe usw. haben Sie sozusagen nichts, was zur Sustentation dient. Das einzig Richtige wäre die Uebergabe der Pfarrei und Wallfahrt. In den jetzigen Verhältnissen sehen wir nicht ein, wie die canonische Errichtung des Priorates möglich wäre; denn dazu ist vor allem der Ausweis der nötigen Subsistenzmittel erforderlich und diesen Nachweis werden Sie schwerlich erbringen können.. Nach reiflicher Ueberlegung haben wir daher gefunden, daß wir ein diesbezügliches Bittgesuch noch nicht stellen können.“

Abt Vincentius, obwohl stets leidend, schaute vertrauensvoller in die Zukunft. Bereits fünf Wochen funktionierte Pater Ludwig als Cooperator in Dürrenberg, die Erlangung der Pfarrei und Wallfahrt war nur mehr eine Frage der Zeit. Die Bedenken des Präses betr. Sustentationsmittel suchte er zu zerstreuen durch Hinweis auf das immobile Vermögen, das einen Wert von 500,000 Fr. repräsentiere. Durch Vermieten der Klostergebäulichkeiten in Delle könne ein schöner jährlicher Zins erzielt werden. Sollte es zur Liquidation kommen, so wäre nach Abfindung der Gläubiger noch ein Teil zu retten. Dazu komme als sichere Einnahmequelle das Kollegium Altdorf. Er halte daher den Zeitpunkt für gekommen, das Gesuch um Errichtung des Priorates nach Rom zu leiten, umsomehr, da einerseits in materieller Hinsicht die Zukunft gesichert sei, anderseits die Fratres Clerici die hl. Profess verlangen und auch zwei ordiniert werden sollen.

Inzwischen wurde der hochw. Abt am 29. November 1902 von der Gemeindevorstellung Dürrenberg einstimmig in den Gemeindeverband aufgenommen, später Br. Lukas und Br. Fridolin. Auf Neujahr 1903 liefen zahlreiche Glückwünsche ein, aber auch Forderungen, von denen wir drei des Interesses wert halten. Notar Dusch forderte für seine amtlichen Akte beim Ankauf der beiden Häuser von Pater Bonifaz 51 Kronen 27 Heller, von Pater Chrysostomus 39 Kronen 92 Heller. S. Pellini, Unternehmer in Delle reichte für Erstellung einer Umfassungsmauer um das ganze Anwesen eine Rest-Forderung von 19,067 Fr. 92 Cts. ein. Bekanntlich mußten die Patres auswandern, nachdem die Umfassungsmauer vollendet war. Dekan Marchand von Delle sandte an Dreikönigen seine Glückwünsche und versicherte den Abt und Convent seiner kindlichen Verehrung, Anhänglichkeit und Ergebenheit — die Bande, die ihn an die Kommunität knüpfen, seien unzerreißbar. Die Verfolgung hatte offenbar diese schätzenswerten Gesinnungen und Gefühle ausgelöst. Auf den Namenstag (22. Jan.), den Abt Vincentius erstmals in der neuen Niederlassung feierte, sandte Nationalrat Hänggi von Solothurn einen freudigen Glückwunsch. „Ich hoffe, daß Sie Deo adjuvante Vincens (siegreich) seien in all den Schwierigkeiten,

die eine neue Ansiedelung in fremdem Lande im Gefolge hat.“ Er habe mit Landammann Florian Lusser viel über die Kollegiumsverhältnisse in Altdorf gesprochen. Lusser und seine Kollegen seien voll der besten Hoffnungen für das Wirken der Benediktiner von Mariastein in Altdorf. Abt Vincentius dankt und gibt seiner Freude Ausdruck über das neue Heim, in dem sie wieder das religiöse Leben fortsetzen können. Die einzige Schwierigkeit sei das Indignat, in dem die Landesregierung verlange, daß alle Mitglieder des Klosters österreichische Bürger werden. Die Franzosen und Deutschen müssen nach den Gesetzen auf ihr Bürgerrecht verzichten. Von den Schweizern wird nur eine amtliche Erklärung der Heimatbehörde verlangt, daß ihrem Ansuchen um das Indignat nichts im Wege stehe. Abt Vincentius hatte sich an das Oberamt Balthal gewendet — als Bürger von Oberbuchsitzen —, wurde aber an die Regierung gewiesen. Er bittet nun Nationalrat Hänggi für sich diese amtliche Erklärung auszuwirken. Der Brief ist sichtlich diktiert von der Freude über das Ende der Wanderung und über den Delzweig des Friedens, den Gottes Vaterhand dem schwer Verfolgten reichte. Auf St. Vincentius war auch Abt Willibald von St. Peter in Salzburg zu Gast, der mit seinen Conventualen den vertriebenen Mariasteinern so oft liebevolle Gastfreundschaft erwiesen.

Am 14. März kam eine Freudenbotschaft aus Rom — das Dekret über Errichtung des Priorates in Dürrenberg. Alle Expositi bestätigten eigenhändig mit freudigem Danke gegen Gott Empfang und Kenntnisnahme dieses wichtigen Schriftstückes. Die „Oltener Nachrichten“ schreiben dazu: „Soeben erhalten wir die freudige Nachricht, daß das neue Heim Dürrenberg bei Hallein, in Oesterreich, Kronlande Salzburg, in das die alten Mariasteiner-Patres eingezogen, vom Papste autorisiert und zum Priorate erhoben worden ist. Dem hochw. Prälaten Vinzenz Motzchi, von Oberbuchsitzen gebürtig, wurde von Rom aus das Recht zugesprochen, den Titel zu führen: Abt von Beinwil-Mariastein, Prior zu Dürrenberg. Durch Nacht zum Licht! Durch Sturm zur Ruh! Ein herzliches Glückauf der ganzen Niederlassung!“ — Auch der „Soloth. Anzeiger“ und andere Zeitungen, sowie viele Private beglückwünschten das Kloster zum Beginn einer ruhigen Epoche, zum Ende des Suchens und Wanderns.

In Delle ging die Verfolgung weiter. Auch die Schulbrüder mußten Delle verlassen und die Privatschule wurde aufgelöst. Die Zöglinge wurden in die verschiedenen Klassen des Kollegiums, das noch ein kümmerliches Dasein fristete, verteilt. Sie hatten monatlich 5 Fr. Schulgeld zu bezahlen, mußten den Gottesdienst des Kollegiums besuchen usw. Was die Demission betrifft, die der Direktor Abbé Seuret in Aussicht stellte, wünscht Abt Vincentius, daß er noch zwarte, sonst sei der Fortbestand der Schule gefährdet, es sei denn, man betrachte den Fortbestand als inopportun. Für die jahrelangen Dienste und für das Opfer, das er mit der Leitung auf sich genommen, werde man ihm stets Dank wissen. Ein event. Defizit werde er decken. „Seien Sie deswegen ohne Sorgen und bleiben Sie fest und mutig auf dem Posten.“

Auf einen günstigen Prozeß-Ausgang hin in Rennes, wo eine Kommunität in ähnlicher Weise vor Inkrafttreten des Vereinsgesetzes das

Land verlassen und vor Gericht das Kloster wieder zugesprochen erhielt und auf mehrfaches Ersuchen hatte man auch in Delle gegen den Gerichts-Entscheid appelliert. Am 15. Mai aber meldete Pater Paul, daß der Rekurs, statt am 5. Mai zur Verhandlung zu gelangen, auf die lange Bank hinausgeschoben worden sei. Von Menschen sei keine Hoffnung zu erwarten, wenn nicht Gott helfe. Das Kollegium marschiere gut, an Ostern seien 5 Interne eingetreten und 25 Externe und für den Herbst habe man die besten Aussichten. Um so unbegreiflicher sei es daher, daß Abbé Seuret, trotz dieser günstigen Auspizien, mit seiner Demission Ernst mache. In den Osterferien habe er sich um eine Pfarrei umgesehen und heute sei er bereits zum Pfarrer von Bendlincourt ernannt. Alle Sonntage gehe er zum Gottesdienst dorthin, wo doch seine Anwesenheit im Kollegium so notwendig wäre. Pater Paul erhoffe von einer Intervention beim hochw. Bischöfe, daß Abbé Seuret doch verbleiben möge.

(Fortsetzung folgt.)



Das Rosenkranzfest in Mariastein

Bevor die Blätter fallen und der Winter seine Vorboten vorausschickt, flammt noch einmal die Liebe und das Vertrauen des katholischen Volkes auf zur Gottesmutter im Rosenkranzfeste. Mariastein sah diesmal wieder einen Massenaufmarsch. Besonders zahlreich erschienen die Elässer, die in ihrem Kampfe um die katholische Schule und die religiöse Freiheit Mut und Stärke suchen bei der Mutter des Trostes. Den jungkonservativen Führern des Kantons Solothurn, die im Hotel Post über interne Angelegenheiten berieten, hielt Pater Superior am Vorabend in der Basilika eine feurige Ansprache über Glaubensmut und Opferwille. Am Sonntag selber traten große Scharen Volkes an den Tisch des Herrn. Die Festpredigt hielt Pater Athanas Schwyder. Er zeigte, wie der Katholik in Unterwerfung unter Gottes Willen arbeiten, leiden und sterben müsse, wie die Geheimnisse der Freuden, der Leiden und des Triumphes uns im Rosenkranze belehren. Der Kirchenchor von Mümliswil sang eine Hans Huber-Messe voll Kraft und Schönheit. Fabrikant Adolf Walter meisterte mit Bravour die Orgel, während Lehrer Rußhaumer den Taktstock führte. Die Mümliswiler-Sänger haben zur Verschönerung des Festes, zur Erbauung der Tausende von Pilgern ihr Bestes beigetragen und verdienen großen Dank. Eine feierliche Prozession mit dem Allerheiligsten schloß die erhebende Feier.

Th. B.

Wallfahrts-Chronik

3. Aug.: Wallfahrt des Müttervereins Erschwil.
4. Aug.: Primiz von Pater Cölestin Hils, O. S. B., Kapitular des Klosters Maria Stein-Bregenz. Von der Feier und ihrem Verlauf war bereits schon Erwähnung getan. — Wallfahrt der Jungfrauenkongregation von Markirch und des Arbeiterinnenvereins Neustadt (Baden).
5. Aug.: 25jähriges Priesterjubiläum des H. H. Pfarrer Rühler in Wittnau. Von einem Festteilnehmer wurde bereits ein Bericht veröffentlicht.
7. Aug.: Pilgergruppe von Resterholz mit H. H. Primiziant Viehti.
8. Aug.: Wallfahrt des Marienvereins Ammerschwir (Elsaß).
11. Aug.: Wallfahrt der Jungfrauenkongregation von Balsthal mit hl. Messe nach dem Amt in der Gnadenkapelle. — Wallfahrt der Jungfrauenkongregationen von Ruß, Amt Lahr (Baden) und Schönenwerd, des Arbeiterinnenvereins von Mümliswil, des Pompierversins von Zelleringen (Elsaß) und einer großen Anzahl Pilger von Uffholz im Elsaß.
15. Aug.: Fest Mariä Himmelfahrt. Beim herrlichsten Wetter pilgerte eine große Volksmenge zur Gnadenmutter. Es waren 10 Beichtväter, die von halb 6 Uhr bis 12 Uhr genug zu tun hatten. Etwa 1600 Kommunionen wurden ausgeteilt. Die Prozession mit dem Allerheiligsten war groß und viel Volk begleitete den eucharistischen Heiland.
17. Aug. Am Nachmittag kamen unter Führung des H. H. Oberlehner, Vikar in Wittenheim 27 Jünglinge und Männer aus jener Pfarrei, um hier an der Gnadenstätte Exerzitien zu machen. Diese braven Kali-Arbeiter gingen dem Lärm der bekannten Elässer „Kilbe“ aus dem Wege und zogen es vor, einige Tage ihrer Seele zu leben. Ehre und Achtung diesen wackern Männern. Wer machts nach?
18. Aug. Wallfahrt der Kirchchöre von Gebweiler und Friesen im Elsaß, der Männer von Neustadt (Baden), der Arbeiterinnen von Maßmünster (Elsaß), der Abstinenten der Pfarreien von Liebfrauen und Peter und Paul in Zürich, des Frauenvereins von St. Louis (Elsaß) und Pilgergruppen von Altenach und Geispißen.
19. Aug.: Wallfahrt der Jungfrauenkongregation von Triengen mit Pilgermesse und Ansprache.
22. Aug.: Wallfahrt von zirka 100 Frauen von Herrischried (Baden) mit Amt und Ansprache.
25. Aug.: Wallfahrt der Marienvereine von Ober-Rümsingen u. Hüttenheim-Benfels (Elsaß), des Musikvereins von Ragental mit hl. Messe um 11 Uhr, und des Müttervereins von St. Josef-Basel mit Predigt und Andacht um 3 Uhr.
26. Aug.: Wallfahrt des Marienvereins Soultz (Elsaß).
27. Aug.: Pilgergruppe von Uffikon (Luzern) mit Pilgermesse und Ansprache. — Pilgergruppe von Badisch-Rheinfelden.
28. Aug.: Pilgergruppe von Wolfwil und von Nordrach bei Offenburg (Baden).
29. Aug.: Pilgergruppe von Leimbach (Elsaß).

1. Sept.: Wallfahrt der Marienvereine von St. Anton-Basel u. Lutterbach (Elz.) des Dritten Ordens von Dornach bei Mülhausen mit Ansprache um 2½ Uhr, in der Gnadenkapelle, — Um 3 Uhr: Wallfahrt der italienischen Kolonie Basel mit Predigt und Andacht. Der italienische Konsul war unter den Pilgern.
4. Sept.: Wallfahrt der Frauen und Töchter von Deitingen, halb 2 Uhr: Predigt und Andacht in der Gnadenkapelle.
5. Sept.: Pilgergruppe in 2 Gesellschaftsautos von Jahn (Berner Jura).
8. Sept.: Fest Maria Geburt. Seit dem Krönungsfeite war wohl nie mehr so viel Volk hier, wie an diesem Tage. Der hochwst. Herr Abt von Delsenberg, dieser innige und treue Freund und Verehrer unserer lb. Frau im Stein hielt das Pontifikalamt. An diesem Tage hörten 9 Beichtväter Beicht, man wurde nicht fertig bis zum Mittagessen. Um 12¼ Uhr wurde zum letzten Mal die hl. Kommunion ausgeteilt. Nach dem Mittagessen hörten wieder drei Patres über eine Stunde lang Beicht. Es wurden an diesem Tage zirka 1800 Kommunionen ausgeteilt. Neben den vielen Einzelpilgern kamen die Jungfrauenkongregation von Frid, die Müttervereine von Istein und St. Marien-Basel.
10. Sept.: Wallfahrt der Gemeinde Winkel (Elzäß). Diese Gemeinde löst mit dieser Wallfahrt jedes Jahr ein altes Versprechen ein, das gemacht worden ist zur Zeit einer Viehseuche.
12. Sept.: Wallfahrt des Elisabethenverein Neuenburg (Baden). ½10 Uhr: Pilgermesse.
25. Sept.: Pilgergruppe aus Neuendorf (Solothurn).
26. Sept.: Pilgergruppe aus Himmelried mit Pilgermesse und Ansprache.
29. Sept.: Wallfahrt der Marienverein von St. Clara-Basel und der Dompfarrei in Freiburg, mit Ansprache um ½2 Uhr. — Wallfahrt der Jungmännervereine von Basel, mit Generalkommunion und Ansprache. Wallfahrt des Dienstbotenvereins von Basel mit Ansprache und Andacht in der Gnadenkapelle nach der Vesper.
30. Sept.: Besuch des hochwst. Herrn Abtes Mariétan von St. Maurice und Bischof von Bethlehem. — Wallfahrt des Sanatoriums von Lupach.

Ein schweres Anliegen in finanziellen Schwierigkeiten wird dem Gebete der Leser empfohlen.

